

## **„Die Sünde Judas ist eingraviert in die Tafel ihres Herzens“**

Jeremias herausfordernde Botschaft (3)

Eine Räuberhöhle ist wegen des in ihr Versteckten sicherlich ein interessanter Ort. Wenn aber ein – sei es auch noch so frommer – Mensch das größte und wichtigste Heiligtum seines Volkes so bezeichnet (Jer 7,11), dann ist das eine Provokation. Sie ist noch dazu so treffend, daß sie in späterer Zeit von Jesus aufgegriffen wird (Mk 11,17 par.). Wie das Auftreten der meisten Propheten provozierend war, so ist es auch die Sprache Jeremias und seines Buches. Sie will, wie wir im ersten Beitrag gesehen haben, geradezu zu Reaktionen herausfordern.

Dieser stimulierende Charakterzug prophetischer Sprache ist in Jer nach zwei Richtungen ausgeprägt, nämlich nach ihrem Umfang und nach ihrer Schärfe. Während die Anklagen der meisten anderen Propheten meist nach einigen Kapiteln zu Ende gehen, umfassen sie bei Jer fast das ganze Buch, mindestens bis Kap. 44, mit nur wenigen Unterbrechungen. Dieser

gleichsam nicht aufhörende anklagende Grundton wiederholt mit einer geradezu einhämmernden Unnachgiebigkeit die Botschaft der menschlichen Heillosigkeit. Daß Menschen, selbst bei großer Anstrengung, nicht aus eigenem Befreiung oder Erlösung erwirken können, war damals eine Zumutung und ist es auch heute.

### **Die drei Tore zum Jeremiabuch (Jer 2–6)**

Das Buch Jeremia erschließt sich seinen Lesern in einem kunstvollen Dreischritt. Das erste Tor ist die Berufung (Jer 1, siehe dazu den letzten Beitrag). In ihr erhalten die Leser den ersten Deuteschlüssel: Im Propheten Jeremia und in seinem Buch begegnet der universal bevollmächtigte Gesandte Gottes (1,4–10), der das Gericht über die Bewohner des Landes ankündigt (1,11–16) und dessen Botschaft

nach dem Untergang als besserer Ersatz für die zerstörte Stadt, ihren Tempel und ihre Mauern bleibt (V.17–19, besonders 18).

Der zweite Zugang ist das Doppeltor der Beziehung zwischen Jahwe und seinem Volk. Dabei entfaltet Jer 2 zunächst den Rechtsstreit (V.9.29) in einer dramatischen Konfrontation. Gott hält Israel dessen unverständliches Verhalten vor. Das Vertauschen frischen Quellwassers mit minderwertigen Zisternen (2,13) ist nach dem zärtlichen, liebevollen Anfang (2,2f) nicht zu begreifen. Anschließend (ab 2,20) setzt sich Gott mit dem in neun Zitaten angeführten ablehnenden Denken und Verhalten des Volkes auseinander. Es ist ein eindringliches, um die Beziehung kämpfendes Plädoyer dafür, Israel möge einsehen, daß sein Weg der Untreue gegenüber Jahwe ins Unglück führt.

Der andere Bogen des zweiten Tores ist das unerwartete Rückkehrangebot. 3,1–4,4 ist übersät von den 18 Vorkommen des Wortes *schub* ‚um-, zurückkehren‘. Obwohl es rechtlich ausgeschlossen ist (Dtn 24,4), bietet Gott dem Volk, als Frau angesprochen, erneut enge, intime Beziehung an. Rechtsstreit und Rückkehrangebot sind die beiden Bärte des zweiten Schlüssels, der das mittlere Tor zu Jer öffnet.

Zuletzt kommt ein Dreifachtor, Jer 4,5–6,26 mit 6,27–30 als Abschluß, der noch einmal Jeremias Rolle und die unverbesserliche Verfallenheit des Volkes anspricht. Die drei Bögen des Tores schildern zusammen, daß das Volk den äußersten Ernst der Lage nicht begriffen hat und es jetzt für jeden Rettungsversuch zu spät ist. Dabei entwirft der erste Bogen (4,5–31) kaleidoskopisch, mit den rasch wechselnden Perspektiven von angreifendem Feind, Reaktionen der Betroffenen und Deutungen, das Herannahen und unmittelbare Bevorstehen des Unheils.

Der zweite Bogen (Jer 5) begründet dies mit der völligen Verderbtheit aller. Gab es in Sodom immer noch vier Menschen zu retten (Gen 19,16), so ist in Jeru-

salem selbst bei angestrebter Suche nicht ein Gerechter zu finden (Jer 5,5), so daß selbst Gottes maßloses Angebot (5,1) und Entgegenkommen durchgängig auf Ablehnung stößt.

Der letzte Bogen des dritten Tores (Jer 6) spricht von Jerusalem als einer schönen und verzärtelten Frau, die sich nicht warnen läßt (6,2.10). Wo Menschen überheblich werden aus dem Bewußtsein eigenen Wertes oder Schönheit, haben sie bereits den Boden unter ihren Füßen und auch den Blick für die Realität verloren. Ähnliches gilt für Wohlstand und Bequemlichkeit, die mit dem Genießen angenehmen, feinen Lebens Herz und Ohren gegenüber allen Warnungen verstopfen. Umweltverschmutzung, Herzinfarkte, gebrochene Beziehungen u.a. belegen dies bis in die Gegenwart.

Am Ende von Jer 6 haben die Leser das zum Verständnis des Buches Nötige erhalten: Der Durchgang durch das erste Tor zeigt die göttliche Autorität Jeremias und seiner Worte. Das zweite Tor offenbart – bleibend für das ganze Buch! – Gottes Wunsch nach Beziehung und Umkehr als innerste Triebfeder seines Tuns. Das dritte Tor schließlich zeigt mahrend auf, warum es, in der Vergangenheit, zu solchem Anheil gekommen ist. Die Erinnerung an diesen dreifachen Eintritt soll bei der Lektüre gegenwärtig sein. Es sind drei Zugänge zum Verständnis der folgenden Texte.

### Wem vertrauen? (Jer 7–10)

In zwei großen Teilen entfaltet das Jeremiabuch seine Anliegen. Der erste (Jer 7–20, mit den Zusätzen 21–24) ist eher grundsätzlich und viel stärker poetisch, der zweite (26–45) schildert überwiegend konkrete Konflikte, festgemacht am Leben des Propheten. Zu Beginn stehen jeweils Angriffe auf eine falsche Tempelfrömmigkeit (Jer 7 und 26). Im ersten Teil steht diese ‚Tempelrede‘, zusammen mit den Kap. 8–10, unter dem Leitthema des Ver-

trauens, das in vier Abschnitten entwickelt wird.

7,1–8,3 ist geprägt durch die je achtmal vorkommenden Schlüsselwörter ‚hören‘ und ‚Ort‘. Die jeweils ersten und letzten Belege markieren bedeutsame Umkehrungen. Der Aufforderung zu hören (7,2) steht am Ende als ‚Grabinschrift‘ gegenüber: „Das ist das Volk, das nicht hörte!“ (V.28). Und statt des Ortes, an dem Gott sein Volk wohnen läßt (7,3), nennt 8,3 die triste Lage an den Orten der Zerstreuung. Immer mehr Menschen einbeziehende und immer weiter um sich greifende Zerstörung (am Ende bis zu den Gräbern) unterstreichen eindrucksvoll diese Umkehrung. Der Grund für sie liegt im falschen Vertrauen auf den Tempel (V.4) und den Kult (V.21f); wo dem Gottesdienst nicht das entsprechende mitmenschliche Verhalten vorausgeht – V.9 zitiert die sozialen Gebote des Dekalogs als erste –, dort dient das Gotteshaus der Vertuschung von Unrecht und wird zutreffend gebrandmarkt in der ‚Räuberhöhle‘ von V.11. Der Verweis auf das zerstörte Heiligtum von Schilo (V.14) ist für die Jerusalemer eine herausfordernde Drohung. Sie wurde aber nicht ernst genommen, was sich auch am Kult selbst zeigt: Wenn Opfer und andere religiöse Riten nicht mit dem Hören auf Gott (V.23ff) verbunden sind, verkommen sie zu Mechanismen sich gegen Gott auflehrender Selbstverhärtung und führen in den Tod.

Der zweite Abschnitt (8,4–23) zeigt auf, wie es von der Seite der Menschen her keine Hoffnung gibt, weil diese völlig in Illusion und Ablehnung gefangen sind (8,5.8). Im dritten Abschnitt (9,1–21) sticht die Klage über das trügerische Reden hervor. Wo die Zunge als Waffe (‚Bogen‘) eingesetzt wird, Lüge und Betrug herrschen (9,2–5), da wird jedes Vertrauen und jede Gemeinschaft zersetzt. Gegen die in Kap. 7–9 aufgewiesenen Defizite menschlichen Vertrauens stellt der letzte, vierte Abschnitt (9,22–10,25) Gott als den, der alleine wahrer, untrüglicher Grund aller Hoffnung ist, in ein strahlendes Licht.

Im Gegensatz zu den Göttern steht er mit seiner Weisheit, Macht und Hinwendung zu Jakob/Israel unvergleichlich da (10,6f. 10.12f.16). Die Kap. 7–10 wollen, daß die Gläubigen sich statt der fragwürdigen Sicherheiten von äußeren Dingen oder Vollzügen und des Sich-Verlassens auf Menschen mehr auf Gott selbst ausrichten.

### **Bruch und Entfremdung zwischen Gott und Volk (Jer 11–20)**

Dieser durch die Konfessionen (siehe den letzten Beitrag) geprägte Teil von Jer beginnt mit einem grellen Mißklang. In Jer 11,10 wirft Gott Israel und Juda vor, seinen Bund gebrochen zu haben. Damit besteht – die bisher (nur) als belastet dargestellte – Beziehung rechtlich nicht mehr. In Sprache und Themen, vor allem auch durch die dtn Formulierungen, steht Jer 11 in vielem Kap. 7 nahe, geht aber über es hinaus, indem es aus der Sicht Gottes die Entfremdung zum Volk schildert und mit dem Bruch den vorher schon schwelenden Konflikt vollends ausweitet. Andere Texte in diesem Teil von Jer führen diese neue Phase mit markanten Aussagen an.

Zu ihnen gehört sicherlich Jer 13, mit dem Thema der völligen Verdorbenheit. Sie zeigt sich einmal in der Verrottung der Unterhose (V.1–11; das hebräische Wort für ‚Gürtel‘ meint das unterste, inwendig getragene Kleidungsstück), in ironischer Paarung mit dem Hochmut (V.9). Auch der zuversichtliche Trinkspruch in V.12, daß die Becher mit Wein gefüllt gehören, dreht sich um in V.13f zur Zerstörung von Trinklaune und Selbstsicherheit. Und der Abschluß (V.18ff) benennt in seltener Radikalität die absolute Unfähigkeit zur Besserung. Die rhetorische Frage nach Veränderung von Hautfarbe und -musterung in V.23 nimmt jede Illusion, daß diese Menschen aus sich gut werden.

Jer 14f vertiefen den Bruch weiter im Blick auf Gott. Er wird erfahren als Fremder und als nur kurz weilender Wanderer (14,8). Alles deutet darauf hin, daß er dem

Volk mit Ablehnung gegenübersteht (14,19), und in vergleichsloser Unerbittlichkeit bekräftigt 15,1–4 diese negative Haltung Gottes, der dann in 16,16–18 – unter den Bildern vom Fischen und Jagen – zweifach Jagd auf sein Volk machen läßt.

Die pessimistisch klingenden Aussagen vom menschlichen Herzen in Jer 17,1.9 (daraus auch der Titel dieses Beitrags) unterstreichen die in 13,23 erkannte Unauslöschlichkeit des Bösen im Menschen. Doch entgegen dem Anschein der Kap. 14 f, nach denen trotz des Betens jede Hilfe aussichtslos ist, macht Jer 18, unter dem Bild des Töpfergefäßes, noch einmal Hoffnung: Umkehr der Menschen läßt auch Gott sein Verhalten ändern (18,8). Aber die Zuwendung Judas und Jerusalems zu den Götzen bewirkt, daß Gott ihnen den Rücken zukehrt (18,15–17; vgl. 7,24 für das Volk). Gegenüber Kap. 18, wo das Gefäß noch modellierbar ist, steht der bereits geformte Krug in Jer 19 als Sinnbild für eine verfestigte Haltung; sein Zerschlagen in 19,10 entspricht als Handlung der in 11,10 gemachten Ansage und bildet zusammen mit den zur letzten Konfession führenden Ereignissen den passenden schrillen Ausklang zu diesem Teil von Jer.

### In Konflikt mit den Autoritäten

Schon die letzten Kapitel des ersten Teiles (Jer 21–24) weisen auf, wie Jeremia durch seine Botschaft in Opposition zu den herrschenden Schichten gerät. Entgegen der Erwartung des Königs verkündet er, daß Gott selbst die Waffen gegen Jerusalem richtet (21,2.4). Weil die Könige ihre sozialen Verpflichtungen (21,12; 22,3) nicht eingehalten haben, kommt der Untergang über die Monarchie (22,9–30), fast lästerlich mit ‚Verderber heiligen‘ in V.8 angekündigt. Nach den politischen Führern kommen die religiösen an die Reihe (23,9–40). Priester und Propheten sind verdorben (V.10f). Gott distanziert sich

von ihnen, disqualifiziert ihr Reden als Erfindung, Betrug und erklärt feierlich, dreimalig seine Gegnerschaft zu ihnen (23,21.26.30ff). Jer 24 bringt noch einmal einen Blick auf das verwerfene Königtum (V.8–10), zugleich aber im Kontrast Gottes Wohlgefallen an den Exilierten (V.5–7).

Im zweiten Buchteil (Jer 26–45) gibt es noch einige markante Beispiele für Jeremias provokante Verkündigung. Die Aufforderung, sich unter das Joch Nebukadnezars zu beugen (27,6.8.12) und die Ankündigung, auch noch die restlichen Tempelgeräte würden nach Babel gebracht (V.19), verletzt die Erwartungen seiner Zuhörer und findet prompt im ‚falschen‘ Propheten Hananja offenen Widerstand (Jer 28). Im Brief an die Exilierten begegnet Außergewöhnliches. Die Deportierten sollen sich nicht nur in der Fremde niederlassen, sie sollen auch den Frieden, das Heil dieser feindlichen Stadt fördern und sogar für sie beten (29,5–7)! Die Reaktion Schemajas (vgl. den letzten Beitrag) nimmt daraufhin nicht wunder.

Auch während der Belagerung Jerusalems finden die Verteidiger Jeremias Ansichten komisch und ihren Interessen feindlich; Rückkehr der Chaldäer, sicherer Fall der Stadt und Ermutigung zum Überlaufen passen nicht mit ihren Plänen zusammen. Der Konflikt mit den Autoritäten setzt sich nach dem Untergang 587 noch fort im Ungehorsam der militärischen Führer (Jer 42f). Über die, die selbst nach dieser Lehre nichts gelernt haben, ergehen dann die keine Hoffnung lassenden Worte vom ‚Wegraffen des Überrestes‘ und vom ‚Wachen zum Bösen‘ (44,12.27). In so schlechten Zeiten können selbst die Besten, repräsentiert im Vertrauten Baruch, nichts für sich erwarten. Sie müssen froh sein, ihr Leben zu erkämpfen (Jer 45).

### Das universale Gericht (Jer 25; 46–52)

Sünde ist nicht nur einem Volk eigen. Sie erfaßt die ganze Menschheit. So stehen

denn auch an zentralen Stellen des Jeremiabuches, nämlich genau in der Mitte und am Ende, Texte, die den Blick über das Volk der Jahwegläubigen hinaus weiten. Gottes Urteil erfaßt, der Gerechtigkeit wegen, auch die anderen Völker. In den Fremdvölkersprüchen (Jer 46–51) werden diese Nationen mit den für sie typischen Eigenheiten und Vergehen dargestellt. Dabei bilden die Sprüche über Babel den krönenden Abschluß. Mit Babel wird die einst führende, größte Macht der Welt genannt, aber in Jer 50f ist damit mehr gemeint: Babel ist Inbegriff von selbtherrlicher Macht, Gewalt und Hochmut, es verkörpert das Böse (ähnlich z. B. auch Offb 18,10). Im Jubelruf der Nationen „Babel ist gefallen!“ (50,2) klingt die Freude über

den universalen Sieg Jahwes mit; die ganze Erde kann nun aufatmen, befreit von der Macht des Bösen.

Nach diesem erfreulichen Ende erfolgt mit Kap. 52 seltsamerweise erneut (nach Jer 39) ein Bericht von der Einnahme Jerusalems, weitgehend übernommen aus 2 Kön 24 f. Kann das Jeremiabuch denn seinen Pessimismus gar nicht lassen? Ein Blick auf die letzten Verse (15,31–34) gibt die Antwort. Selbst nach sehr, sehr langer Zeit und völlig unerwartet kann Gott Befreiung schenken. Der nach 37 Jahren aus dem Gefängnis freikommende König Jojachin ist Bild der Hoffnung und dafür, was das Anliegen und auch das letzte Wort des Jeremiabuches ist: Leben.